

ZB MED - Informationszentrum Lebenswissenschaften

Lehrbuch der Landwirtschaft auf wissenschaftlicher und praktischer Grundlage

Die Pflanzenbaulehre

Krafft, Guido

1903

5. Die Ernte.

[urn:nbn:de:hbz:38m:1-37384](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:38m:1-37384)

de By.), S. 219. 2. Blattdürre, -fleckenkrankheit (*Pseudopeziza Trifolii Fockel*), Taf. VII, 24—26. 3. Schwarzwerden des Klee (Polythrincium Trifolii Kze.), Taf. VII, 11—12. 4. Klee Krebs, -fäule (*Sclerotinia Trifoliorum Ericks.*), Taf. VII, 22—23. 5. Rost, Schweißrost (*Uromyces apiculatus, striatus und appendiculatus Lév.*), Fig. 70, S. 79, und Kleeroost (*U. Trifolii Fock.*). 6. Wurzelötter, Kleetod (*Rhizoctonia violacea Tul.*), Taf. VII, 21.

Häufige tierische Feinde außer den massenhaft auftretenden Mäusen sind:

Blatt und Stengel:

Aferschnecke (*Limax agrestis L.*), Taf. VIII, 10. Alt und jung schädlich. S. 21.
 Liniirter Graurüßler (*Sitones lineatus L.*), Taf. III, 1. Käfer ziemlich schädlich.
 Fallkäfer (*Chrysomela obscura L.*). Larve schädlich.
 Sonnenkäferchen, Fikfugelfäfer (*Epilachna [Coccinella] globosa Schneid.*). Larve schädlich. Juni.
 Diebstöckelrüßler (*Otiorynchus Ligustici L.*), Taf. III, 5. Käfer schädlich. S. 199.
 Kleeblumenspinner (*Orgyia fascellina L.*). Raupe unmerklich schädlich.
 Erbseneule (*Mamestra Pisi Hb.*), Taf. VI, 4 u. 4a. Raupe unmerklich schädlich. S. 69.
 Steinfleeneule (*Hadena suasa Esp.*). Raupe unmerklich schädlich.
 Wiesenfleeneule (*Enclidia glyptica L.*). Raupe unmerklich schädlich.
 Minierräupchen (*Tinea bremiella Zell.*). Unmerklich schädlich.
 Pysiloneule (*Plusia gamma L.*), Taf. VI, 6 u. 6a. Raupe schädlich. S. 69.
 Blattlaus (*Aphis Pisi Kalt.*). Laus und Nymphe unmerklich schädlich.

Samen:

Rotkleeapismäuschen (*Apion apricans Gyll.*), Taf. III, 17. Käfer schädlich. Auspflücken der weissen Köpfe. Abklopfen der Käfer an trüben Tagen in untergehaltenem Schirm.
 Klee-Samenstecher (*A. Trifolii L.*). Käfer schädlich.

Wurzel:

Kleewurzelfäfer (*Hylastes [Hylesinus] Trifolii Müll.*). Käfer und Larve unmerklich schädlich.
 Alchenkrankheit (*Heterodera radicola Schm.*), Fig. 150, S. 173.

Stodausschläge:

Stodälchen (*Anguillula [Tylenchus] devastatrix und Havensteinii Kühn*), Fig. 46, S. 46, verursachen Stodfäule. S. 30.

5. Die Ernte.

Über den Erntezeitpunkt, die Heuwerbung und die nur bei regnerischem Erntewetter anzuwendende Preßfutterherstellung s. Bd. I: Ackerbaul. 7. Aufl. Berl. 1899, S. 251 und 257. Der Rotklee kann häufig schon im Herbst zur Weide oder, wenn der Klee 30—50 cm hoch ist, zu Grünfutter oder Heu benutzt werden; geweidet darf jedoch nicht zu spät in den Herbst hinein und nur mit Rindern oder Lämmern werden, weil nur die Blätter, nicht auch die Endknospen abgebissen werden dürfen. Im 2. Jahre nach der Aussaat kommt der Klee voll zur Benutzung. Zu Grünfutter wird er sobald wie möglich, bei kaum 30—40 cm Höhe, gemäht, er schießt dann schnell wieder nach. Das nicht als Grünfutter verwendete wird vor oder während der Blüte, bei 40—100 cm Stengelhöhe, zu Heu gemäht. Im Spätsommer folgt dann noch ein 2., in günstigen Jahrgängen ein schwacher 3. Heuschnitt oder eine Weidebenutzung. Keine Rotklee-saaten werden häufig, das Saatjahr ungerechnet, nur durch 1 Sommer benutzt, nachdem der kurzlebige Acker-Rotklee nicht sicher 2 mal überwintert und außerdem der 1 jährige Klee besser in die Fruchtfolge paßt. Bei 2 jähriger Benutzung wird häufig im 2. Jahre nach nur 1 Schnitte, das Klee land schon im Juli umgebrochen. Erfolgt der Umbruch später, so wird nach dem Heuschnitte noch geweidet.

Der Ertrag von Heu oder Grünfutter, welches dem $4\frac{1}{2}$ —5fachen Heugewichte gleichkommt, ist sehr verschieden, er ist in rottkeesfähigen Lagen meist größer als von natürlichen Wiesen. Der Durchschnitt beträgt 40, in günstigen Lagen und Jahrgängen 70—100 dz Kleeheu pro ha. Auf den Stoppelschnitt oder die Stoppelweide entfallen ungefähr 9—13, auf das 1. Hauptbenutzungsjahr in 2 Schnitten und zuweilen auch Weide 40, auf das 2. Benutzungsjahr in 1 Schnitte und Weide 26 oder, wenn schon im Juli die Kleeestoppel umgebrochen wird, nur 17 dz.

Zur Samengewinnung wählt man nicht etwa die üppigsten, sondern solche Stellen des Feldes, auf welchen der Klee kräftigen, nicht zu blattrreichen Wuchs zeigt. Meist bestimmt man zur Samengewinnung den sich weniger leicht lagernden Klee vom 2. Schnitte; dabei ist jedoch zu beachten, daß die Kleeblüte-Samenreife gerade mit der Samenreife des 2. Schnittes zusammenfällt. Dort wo viel Kleeblüte vorkommt und in kühlen Gegenden, wird man daher schon vom 1. Schnitte

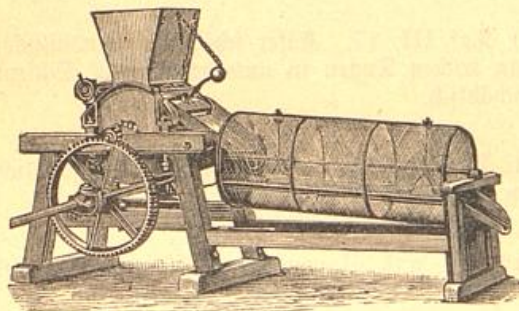


Fig. 196. Kleeenthülser mit Siebelsender.

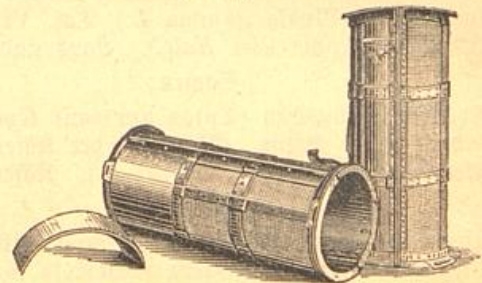


Fig. 197. Döhnert's Kleeenthülungsapparat. — 110 bis 165 kg; 70—100 Säcke Kleeblüten pro h; für 105 bis 160 cm breite Schlagleisten 200 M., 260—300 K; für 45—56 cm breite Stiftdreschmaschinen 80 M., 84 bis 104 K.

den Kleeblüten gewinnen. Die Hummeln, welche die Befruchtung vermitteln, sind zur Zeit der 2. Blüte zahlreicher, weshalb weniger taube Blüten als beim 1. Schnitte vorkommen. Die Samen sind zu ernten, wenn sie vollständig ausgereift, eigentümlich glänzende, braunrote Färbung zeigen und hart geworden sind. Ausfall ist nicht zu befürchten, eher brechen ganze Köpfe ab. Die Pflanzen werden abgeschnitten und in Puppen oder auf Kleeblätter, die Kleeblüten nach innen gehängt, getrocknet, oder nur die Köpfe mit einem an der Vorderkante einer Mulde angebrachten Kamme abgestreift und das Stroh nachträglich abgemäht.

Die Einzelblüten der Rottkeesköpfe, welche auf Fremdbestäubung angewiesen sind, gelangen von unten nach oben zum Aufblühen. Die zuerst aufblühenden untersten Blüten werden, wie die obersten 3—5 jüngsten Blüten, von den Insekten, besonders den honigsuchenden Hummeln leicht übersehen, bleiben daher meist taub.

Vom abgedroschenen oder abgerauten Klee sind noch die Hülzen (Vulstern) von den Samen durch Dreschen bei Frost, oder Dörren und nachmaliges Abdreschen, oder noch besser auf Kleeenthülungsmaschinen; égrenoir mécanique, abzuscheiden.

Birdsell & Co.'s Kleedreschmaschine „Monitor jr.“ (74 cm Drehsch., 84 cm Enthülsertrommelbreite; 7,5—18 dz pro Tag; [2926 M.], 3440 K) drischt und enthüllt die

Kleesamen unter Einem. Bei der Dampfkleeenthüllungsmaschine von Hofherr & Schrang—Wien (4 HP; 8—12—20 dz pro Tag; 1450 kg; [1276 M., 1500 K]) werden die von einer Dampfdreschmaschine abgedroschenen Kleeöfpe mit einer 122,5 m breiten, in einem Reibmantel befindlichen Leistentrommel enthüllt und die Kleesamen durch ein doppeltes Ruzwerk gereinigt. Bei Eckert's Kleeenthüllungsmaschine, Fig. 196, S. 210 (325 kg; 10—15 hl Kleeöfpe pro Stunde; 345 M., [405,58 K]) enthüllt eine mit Stahlspitzen versehene konische, bezw. cylindrische Dreschtrummel die Samen, welche mit einem Cylinder-siebe gesondert werden. Zum Ausreiben der Samen aus den Hüllen werden auch Reib-bleche verwendet, welche an der Innenseite des Dreschforbes einer Schlagleisten- oder Stiftendreschmaschine (Reibblech von R. Dröbler—Neutitschein, C. G. Lannert—Sady bei Posen) oder an Stelle des Dreschforbes 1,6 cm entfernt von der Dreschtrummel angeschraubt werden, wie bei Löhnert's Kleeenthüllungsapparat, Fig. 197, S. 210; letzterer besteht aus einem Eisenblech-Cylinder, dessen untere Hälfte aus einem 4kantigen Stahlbrahtgewebe gebildet wird, das für schwer auszureibende Samen im 1. oder 2. Drittel mit einem Blech-mantel bedeckt wird.

Ertrag: 3,4—6—8 dz Kleesamen, 15—20 dz Stroh pro ha; Hektoliter-gewicht 70—77—80 kg.

7. Der Inkarnatklee.

Der Inkarnat-, Blut-, Rosen-, rosenrote, fleischrote, nackte, langköpfige Klee; selaret-clover, trèfle incarnat (*Trifolium incarnatum* L.) ☉, Fig. 198, im August, Anfang September ohne Deckfrucht gesäet, bestockt sich bis vor Wintereintritt derart, daß er noch im Herbst eine Weide liefert. Im nächsten Mai, längstens Anfang Juni, tritt er in die Blüte und setzt im Juli reichlich Samen an. Er gewährt daher noch vor dem Rotklee einen Schnitt. Im April gesäet, blüht er im Juli oder Anfang August und reift im September. Blumenkrone von *T. i. atropurpureum* Alfd. schön purpurrot, von *T. i. carneum* Alfd. fleisch-rot, von *T. i. rusticum* dunkelfarminrot, und von weißem Inkarnatklee (*T. i. album* Alfd.) weiß-lich. Spätsorten haben eine um 4 Wochen längere Vegetationsdauer, sind aber ertragreicher als Frühsorten. Am häufigsten in der Schweiz, Süd-frankreich, Italien, am Rhein, vereinzelt in Öster-reich gebaut, geht seine Verbreitung südlicher und weniger weit östlich, als jene der Luzerne, nach-dem er viel Sommerwärme verlangt und gegen Früh- und Spätfroste, sowie zu hohe Schneedecke sehr empfindlich ist.

Der Inkarnatklee gedeiht am besten auf mildem Lehmboden. Ungeeignet sind naßgründige, stark gebundene, sowie trockene, sehr leichte Sandböden. Nach-dem er schnell wächst, so wird er meist ohne Überfrucht nach Wintergetreide ge-säet. Im Herbst gebaut, wird er im nächsten Frühjahr so frühzeitig abge-erntet, so daß noch Gerste, Hirse gesäet oder Runkeln, Kraut, Kohlrüben verpflanzt



Fig. 198. Inkarnatklee (*Trifolium incarnatum* L.) ☉. — a Kelch; b Blüte; c Blumenkrone, Staubfäden, Fruchtknoten, aufgeschnitten; d Ähre; e Blättchen; f Nebenblätter.